

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Herausgirt von Josef Hill.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redaktion und Administration:

Budapest, Stationsgasse № 4.

wohin alle das Blatt betreffenden Sendungen zu richten sind.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 1 1/2 Bogen Klein-Quart ausgegeben. Pränumerationspreis ist für den Jahrgang 4 fl. Bei Nachhineinabhlungen und im Buchhandel wird per Quartal mit 20 Kr. mehr gerechnet.

Der alte Wander.

Diesterweg war heimgegangen; ich konnte weder bei meinem ersten Besuche in Berlin (1868), noch bei meinem zweiten (1869.) den „*Marshall Vorwärts*“ schauen, den eine reaktionäre Regierung „aufs Trockene setzte,“ weil er für manche Geheimräthe im Ministerium, die ihren Posten vor dem „*Gefeierten der Lehrer*“ fürchteten, „unbequem“ geworden war. Aber ich hatte das Glück mit Diesterwegs unmittelbaren Schülern zu verkehren, den Geist Diesterwegs in ihnen zu finden, mir von ihnen Anregung zu holen, mit ihnen Freundschaft fürs Leben zu schließen. Halbe Nächte schwärmten wir in der Dorotheengasse herum, im Thiergarten, im Aquarium und an andern Orten, deren Namen ich schon vergessen, und wir sprachen von Diesterweg, von seinen Bestrebungen, von seinen Kämpfen!

Da traf es sich, daß 1869. der ewigjunge Ferdinand Schmidt mir eine besondere Freude zu machen sich entschloß, indem er mich dem „*rothen Wander*“ vorstellte.

Noch fühle ich den warmen Händedruck des Braven! Noch dünkt es mir, ich sehe in sein vor Begeisterung für Menschenerziehung strahlendes Auge! Der alte Wander wird es längst vergessen haben, daß wir uns im Leben begegnet sind, daß wir in mündlichem und schriftlichem Verkehr standen. Aber ich gedenke in frohen und trüben Stunden seiner oft; denn nebst Diesterweg habe ich von ihm gelernt, auszuhalten und unerschütterlich fest zu sein in „guten und in bösen Tagen.“

Diese in mir lebenden Gefühle wurden vergangenen Freitag reger in mir, da ich in der „*Bäd. Zeitung*“ das Feuilleton Clausnigers las. Er beschreibt darin seinen Besuch bei dem — alten Wander.

Ich kann es mir nicht nehmen lassen, aus Clausnigers Reisebericht hier ein Bruchstück mitzutheilen, das jedem Lehrer einen Spiegel vorhält, von dem ich wünsche, daß er — wenigstens was die Leser des Schulboten und unsere Verhältnisse betrifft — falsch zeige.

Es wäre ja schrecklich, wenn die Reisebeschreibung in übertragenem Sinne ein wahres, dem Leben entnommenes Bild entstellte! Ich fürchte aber, das Bild ist treu! Zu getreu!

„Es war ein herrlicher Weihnachtstag — dieser erste Pfingstfeiertag“ — erzählt Clausniger — „als ich vom Gebirg herunter ins Schmiedeberger Thal hinabstieg. Der Schnee fiel in dichten Flocken und ernst schauten die düstern Tannen an der Kirche Wang in den Pfingsttag hinein. Und wenn nicht einige blühende Obstbäume schalkhaft durch diese Winterphysiognomie hindurch gelächelt hätten, so würde ich geglaubt haben, wir schrieben den 25. Dezember. — Weiter thalwärts verwandelte

sich der Schnee in Regen und gegen Mittag wurde das Wetter leidlich. Schmiedeburg lag vor mir. Ein halbes Stündchen davon, an der Straße nach Hirschberg, liegt Quirl, das Lustulum Wanders.

„Jedes Kind in der Gegend kennt den „Alten“ und kann Ihnen seine Wohnung zeigen,“ sagte man mir im Gasthose neben der Kirche Wang.

Das freundliche Dörschen Quirl besteht aus zwei Reihen zerstreut liegender Häuser; das Häuschen Wanders ist, wenn auch nicht das größte, so doch das netteste. Es liegt dicht an der Landstraße, von derselben nur durch einen kleinen wohlgepflegten Blumengarten getrennt. In demselben fand ich Wander, der seine Blumen inspizierte.

Das war also der Vater „Siegfried“, wie ihn mir einige schlesische Lehrer bezeichnet hatten: ein kleiner, ergrauter Mann, stark nach vorwärts gebeugt, — mit durchfurchtem Antlitz, das in scharfen Zügen die Kämpfe eines Menschenalters eingemeißelt trägt; — die Augen krank vom Arbeiten.

Ich fand eine freundliche, ja herzliche Aufnahme — und je mehr unser Gespräch hineinkam in das, was unsere Herzen und die der Lehrerschaft bewegte, um so lebendiger wurde er. Die Kälte war in seinem Gesichte verschwunden, seine Sprache wurde immer lebhafter, und jetzt erst sah man, daß der Einsiedler im Schmiedeburger Thal noch ein ungebrochene Eiche voller Schaffenslust ist. Er erzählte von seiner Vergangenheit, seinen gegenwärtigen Arbeiten, seinen Zukunftsplänen, die er noch gern in Angriff genommen hätte, „wenn er nur eine zehn Jahr jünger wäre.“ Kurz, der Alte war sichtbar erfreut, sein Herz ausschütten zu können, ohne daß er fürchten mußte, mißverstanden zu werden.

„Verlehren Sie mit den Lehrern aus der Umgegend?“ fragte ich.

Ein kurzes „„Nein““ war die Antwort; auf dem Gesichte zeigten sich wieder jene marmorkalten Züge. Ich brach dieses Thema sofort ab.

„Es muß Sie doch freuen, nach so trüben Jahren nun doch noch das Morgenroth einer besseren Zeit für die Volksschule erlebt zu haben.“

„„Sie haben Recht; ich freue mich darüber. Aber diese Freude ist keine ungetrübte. Ich zweifle nicht daran, daß die leitenden Persönlichkeiten von dem besten Willen, von dem regsten Interesse für die Volksschule besetzt sind; aber ich fürchte, fürchte sehr, daß die Verhältnisse stärker sein werden, als die Personen. Die Rücksichten, welche der Minister nehmen muß, wenn er sich überhaupt halten will, sind derartig, daß er kaum etwas Durchgreifendes wird schaffen können. Sie stehen ja der Sache örtlich näher; — welche Erfahrungen haben Sie in Berlin mit den politischen Parteien gemacht?““

„Das alte Lied! Man benutzt uns, und wenn wir die Herren an ihre Versprechungen erinnern, dann schützen Sie entweder Opportunitätsgründe vor, wie die Nationalliberalen, oder sie werden grob, wie das Centralwahlkomité der Fortschrittspartei.“

„„Nun denn,““ fuhr der Alte fort und sah mich groß an, „„wenn das schon am grünen Holz geschieht, — worauf hoffen Sie denn noch?““

„Auf die Lehrerschaft!“

„„Auf die Lehrerschaft?““ fragte er im langsamen Tone, ein furchtbar bitterer Hohn legte sich über seine Züge, — „„auf die Lehrerschaft? Zunger Freund, — kennen Sie die Lehrerschaft? Ja, es ist richtig, — in den großen Städten beginnen die Lehrer sich aufzuraffen, sich zu organisiren; der deutsche Lehrerverein strebt mit Energie aufwärts; auf dem Lande findet sich auch hin und wieder Einer, der einen weiteren Blick hat, — aber die Masse der Lehrerschaft ist noch weit entfernt, ihre Lage voll und ganz zu begreifen. — Auch ich habe einmal so gehofft wie Sie, und — — hüten Sie sich, junger Freund, daß Sie kein falsches Exempel machen!““

„Aber der frische Zug nach Weiterbildung, der jetzt durch die Lehrerschaft geht, und der auch von oben bereitwilligst unterstützt wird, der wird, der muß einerseits dem Lehrerstand in den Augen der maßgebenden Faktoren eine höhere Stellung und andererseits den Lehrern Muth geben, ihre berechtigten Forderungen unablässig wieder zu betonen.“

„Sie sprechen aus großstädtischen Verhältnissen; ich kenne viele Lehrer, die sich in 10 Jahren nicht ein Buch gekauft haben. Als ich noch Adjuvant in Giesmannsdorf war mit jährlich 30 Thl. Gehalt, da habe ich mir es am Munde abgespart, um mir hin und wieder eine Schrift zu kaufen und so ist meine Bibliothek — ich werde sie Ihnen nachher zeigen — entstanden. Die Lehrer sind jetzt besser gestellt, als wir damals, — aber Ihre optimistische Anschauung kann ich aus dem Raum meiner Erfahrungen nicht theilen. — Doch kommen Sie, ich will Ihnen mein Arbeitszimmer zeigen.“

Ein kleiner Raum, kaum 6 - 7 Schritt im Durchmesser, mit den nothwendigsten Geräthschaften, die Wände vom Fußboden bis zur Decke voll mit Büchern, zum großen Theil alt und grau wie ihr Herr. Selbst in der Mitte des Kämmerchens ein Bücherregal, so daß es mehr als zwei Personen schwer fallen muß, dazwischen Platz zu finden. Das einzige Fenster zur Linken des Schreibtisches führt hinaus in den Garten, — im Hintergrunde steht in wenig Stunden Entfernung die dunkle Wand des Riesengebirges, Alles überragt von der Schneekoppe. Ein herrliches Plätzchen!

„Das ist mein eigentliches Heim,“ sagte der Alte und setzte sich auf den Sessel vor dem Schreibtisch. Unser Gespräch lenkte sich auf sein größtes Werk, sein „deutsches Sprichwörter-Lexikon,“ von welchem die letzten Korrekturbogen auf dem Schreibtisch lagen. Sie waren bedeckt mit Wander'schen Hieroglyphen; denn wer seine Handschrift nicht öfter gelesen und gerathen hat, wird sie schwer entziffern können.

An dieses Werk ging Wander nach verschiedenen Vorarbeiten im Jahre 1862. Es enthält 4 Bände mit je 16 Lieferungen zu 8 Bogen und ist seiner Vollendung nahe. Über dieses Werk schreibt der hess. Schulbote kürzlich: „Es ist das einzige Werk seiner Art und zwar nicht bloß in deutscher Zunge, sondern auf dem Gesamtgebiete der Kulturvölker, indem es nicht nur alle bekannten deutschen Sprichwörter-sammlungen seit den ältesten Zeiten in sich aufgenommen hat, sondern auch die Ergebnisse sorgfältigster Sammlungen in sich schließt. Es steckt darin ein gutes Stück deutschen Geisteslebens, deutscher Anschauung, deutschen Gemüths und Verstands, und es wird noch nach Jahrhunderten eine reichlich fließende Quelle für deutsche Sprachforschung bilden. — Lehrer finden darin ein Mittel, das Volk, unter dem sie zu wirken berufen sind, nach seiner tief innerlichen Seite kennen und auf dasselbe einwirken zu lernen.“

Es war für Wander nicht leicht, einen Verleger zu finden, wiederholt legte sich Diesterweg für ihn ein, — endlich übernahm Brockhaus in Leipzig den Verlag. Die bedeutendsten Sprachgelehrten begrüßten das Werk mit Freuden; das Hochstift für deutsche Sprache und Künste zu Frankfurt a. M. ernannten den Verfasser, den einfachen Volksschullehrer, zum „Meister.“

„Finden Sie in Kreisen der Volksschullehrer bei diesem Werke Unterstützung?“ fragte ich.

Ein Schatten flog über Wander's Züge. „Ich hatte es geglaubt, sagte er fast traurig; „ich hatte geglaubt, daß wenigstens jeder Lehrerverein, jede Konferenz, jede Bibliothek mein Werk anschaffen würde. Es enthält ja kein „Wander'sches revolutionäres Gift,“ fügte er mit einem Anfluge von Hohn hinzu, „die Herren

brauchten sich also nicht vor sich und ihren Vorgesetzten zu geniren; aber — — nun Diesterweg sagte ja schon: Die Lehrer hatten keinen.“

Immer mehr stieg mir die Gewissheit auf, daß die deutsche Lehrerschaft an Wanber ein fürchtbares Unrecht begangen.“

Soweit Clausniger! Ein Weh' ergreift das ganze Sein des strebsamen Schulmeisters, des wahren Lehrers, wenn er sieht, wie seine Besten, sobald sie der „Sonnenschein der Mächtigen“ nicht bestrahlt, verleugnet werden!! — Es ist eine Schmach! Diese abzuwaschen gibt es nur ein Mittel: Die Lehrer zum Selbstbewußtsein, zum Bewußtsein der Wichtigkeit und den Wert der Stellung des Lehrerstandes zu erwecken und Alles, was im Lehrerstande rändig ist, erbarmungslos zu geißeln und rücksichtslos an den Pranger zu stellen, und zwar ohne Ausnahme alle Feiglinge, Dummköpfe, Augendiener und Memmen, deren es im Lehrerstande so Viele gibt.

Dadurch ehren wir das Andenken Diesterwegs, dadurch handeln wir im Geiste des alten Wanber!

Riff.

Noch einmal zur Tagesordnung.

Wieder haben sich in der Angelegenheit der „Vereinsorgane“ Stimmen vernehmen lassen, es kann somit die Debatte fortgesetzt werden.

G. Jek, Lehrer in Gr.-Szt.-Wittlós schreibt unter Anderm: „Mit Ihrem Projekte bezüglich der Vereinsorgane kann es schwer, aber auch gut gehen. Denn diejenigen Mitglieder des Vereines, welche ächt und recht, so wahre Mitglieder des Vereines sein wollen, können den Plan unmöglich verwerfen. Ein faules Mitglied wird freilich nicht mehr als vielleicht seine 2 fl. zahlen wollen, damit es jährlich einmal das Recht habe, die Versammlung nebensächlich mitzumachen und dabei hauptsächlich flott zu leben. Denn jene Mitglieder können doch unmöglich ächte und eifrige Mitglieder genannt werden, die sich während des ganzen Jahres um den Verein nicht kümmern, seine Interessen nicht fördern. Und ohne Vereinsorgan, das dem Vereine ganz zur Verfügung steht, ist der Verein unthätig; die Mitglieder schlafen solange, bis der Lärm zur Generalversammlung erschallt. Es läßt sich hoffen, daß unter 304 Mitgliedern die Mehrzahl das Wesen der Vereine erfassst. Cines im Projekte (Nr. 18. des Schulboten) begreife ich nicht. Sie sagen nämlich, daß um die geringe Leistung jedes Mitglied nicht nur die Gehehnisse des eigenen, sondern die anderer Vereine lesen könne, vorausgesetzt, daß auch die andern Vereine beitreten. — Das ist eben dunkel. Jeder Verein bezahlt doch bloß die Ausgaben für seinen eigenen Druckbogen. Sollten wir Banater etwa auch Exemplare des Zipscher Vereins lesen wollen, so müßten doch mehr Exemplare gezahlt werden, als Mitglieder im Zipscher Vereine sind. Müßten wir also außer dem Schulboten und des eigenen Organs nicht auch die fremden Organe bezahlen? Diese Frage ränkt mit wichtig.

Max Feilbogen, Lehrer aus Eisenstadt in Odenburger Komitate äußert sich in der Vereinsorgansfrage wie folgt: „Geehrter Herr Redakteur! Ihrem Vorschlage in Bezug auf Gründung von Vereinsorganen für sämtliche Lehrervereine stimme ich im Principe bei. Jedoch erlaube ich mir folgende Bemerkungen:

a) Eine Vereinszeitung für sämtliche Lehrervereine setzt eine Vereinigung aller Lehrervereine voraus. Verfolgen alle Lehrervereine eine und dieselbe Richtung? Ich mache nur auf den Unterschied zwischen freien und ämtlichen, sowie auf die speciell katholischen und evangelischen Lehrervereine aufmerksam. Werden diese ohne Ausnahme ihre Vereinsberichte der Vereinszeitung ganz unverfälscht zukommen lassen? In vielen Fällen werden sie es nicht thun dürfen.

b) Jedes Mitglied zahle bei jedem Vereine 4 fl. als Mitgliedertaxe; dafür bekommt es den Schulboten sammt der Vereinszeitung. Geehrter Herr Redakteur! Sie haben so oft für die materielle Stellung der Lehrer eine Lanze gebrochen und ich weiß, Sie werden eben der guten Sache wegen Folgendes nicht in Abrede stellen. Sie verlangen gewiß von jedem Lehrer, daß er, wo möglich mehrere Schulblätter nicht nur des In- sondern auch des Auslandes halte. Nehmen wir den Fall an: An einer Schule wirken 4 Lehrer. Sie treten zur Konferenz zusammen und es kommt zur Verhandlung: Welche Zeitungen sollen wir halten? Man einigt sich dahin: Jeder Lehrer abonniere auf ein anders Schulblatt. Die 4 Lehrer lesen vier verschiedene Blätter, unter denen in erster Linie sich der Schulbote befindet.

Ich glaube, daß es nicht Recht wäre, wenn jeder dieser Lehrer 4 fl. als Vereinstaxe zahlen müßte. In dieser Beziehung glaube ich vorzuschlagen: Die Vereinszeitung sei von dem Schulboten ganz zu trennen, damit jenen Vereinsmitgliedern, die den Schulboten nicht allein, sondern mit mehreren gemeinsam halten, die Vereinszeitung auch zugänglich gemacht werde. Es versteht sich von selbst, daß diese Mitglieder den entsprechenden Preis dafür an die Vereinsleitung zu entrichten hätten.

Wollen wir nur gerecht sein! Das Lesen vieler pädagog. Zeitschriften erzeugt, bei gesunder Urtheilskraft, richtige Ansichten und Anschauungen. Zum Schlusse geehrter Herr Redakteur, ein herzliches „Glück auf!“ zu Ihrem redlichen Streben immer wichtige Zeitfragen auf die Tagesordnung des Schulboten zu setzen. Schade, daß oft sehr viele Zeitfragen sich in Fragen der Zeit verwandeln. Wohl sind daran zum größten Theile die Lehrer selbst Schuld, aber doch nicht Alles darf ihnen in die Schuhe geschoben werden. Es sind noch andere Faktoren da, mit denen man rechnen und rechten muß.

Was speziell die Zeitfrage der Vereinsorgane der Lehrer betrifft, so könnte dieses Projekt bei einiger Modificirung ein Bindeglied aller Lehrervereine werden. Sollte dies durch das Vereinsorgan erreicht werden, so hätten Sie, geehrter Herr Redakteur, durch Gründung desselben allen Ihren Verdiensten die Krone aufgesetzt. Es wird und muß gehen; nur den Verhältnissen mehr angepaßt. Ihr Gesinnungsgenosse Max Feilbogen, Lehrer.“

Da sich diese Woche außer den Herren Jock und Feilbogen Niemand zum Worte meldete, so wird die Debatte wieder unterbrochen und wir versuchen im nachstehenden Schlußworte zu erwiedern.

Auch wir sind der Ansicht des Herrn Jock, daß ein eifriges Vereinsmitglied die Vereinsinteressen jedenfalls auf eine solche Art zu fördern geneigt sein wird, die von dem Verein die wenigsten Opfer fordert und auch dem Einzelnen Ersparungen reicht. Und beiden Zwecken dient unser Projekt, wenn dort, wo gar Nichts besteht, nicht auf Einmal von 20—30 Bogen Vereinsorgan die Rede ist, sondern man sich anfangs mit 5—6 Bogen „eigenes Organ“ begnügt. Das haben wir schon in unserm letzten Schlußworte nachgewiesen, denn es muß Jedermann einleuchten, daß jetzt ein Vereinsmitglied, das auch den Schulboten hält, 6 fl. zahlen muß, während in dem Falle, daß der Verein bei 304 Mitgliedern im Schulboten ein Organ von 6—8 Bogen eröffnet, jedes Mitglied zusammen nur 4 fl. zu zahlen hätte, also 2 fl. erspart. Was die letzte Frage des Herrn Jock betrifft, so liegt ja eben in der Durchführung des Prinzipes, daß jeder Leser des Schulboten nicht nur das Organ seines Vereines, sondern alle Organe der sich anschließenden Vereine neben dem Schulboten (dessen Inhalt und Ausdehnung nicht alterirt wird) gratis für 4 fl. Vereinstaxe erhält, daß also von einer besonderen Vergütung der Organe „anderer“ Vereine keine Rede sein kann. Der Bogen kostet dem Vereine nach dem vorgelegten Projekte 30 fl. Es wird nun darauf nicht Rücksicht genommen, ob der Schulbote in 500 oder

in 2000 Exemplaren versendet wird. Was für den Bogen einer Nummer mehr zu zahlen ist, das ist nicht Sache des Mitgliedes oder des Vereines, sondern Verlagsache. Und je mehr der Verlag für die sich vergrößernde Auflage zahlen muß, desto besser für die Administration des Schulboten. Nehmen wir an, die Verhandlungen der Sündung. Versammlungen erscheinen im Schulboten. Will der Verein für seine 304 Mitglieder hiezu 8 Bogen in Anspruch nehmen, so sendet er das Manuskript. Die betreffende Nummer erscheint auf $9\frac{1}{2}$ Bogen ($1\frac{1}{2}$ Bogen Schulbote). Das kostet in 500 Exemplaren 285 fl. Hieron fällt auf den Verein 240 fl. Da aber wir für 304 Mitglieder 180 fl. Rabatt gewähren, so hat der Verein aus den Geldern der Versammlung bloß 60 fl. nachzutragen. — Für je 100 Exemplare, die über 500 gedruckt werden, haben wir in diesem Falle der Druckerei 18 fl. zu zahlen, was aber den Verein in Sündungarn nicht kümmert, da er bloß seine Bogenzahl berechnet und für jedes seiner Mitglieder 4 fl. voll für ein Jahr einsendet. Braucht der Verein statt 8 Bogen bloß 6, so hat er überwähnte 60 fl. nicht nachzuzahlen, da die Druckkosten aus unserm Rabat gedeckt sind. Dieselbe Berechnungsart gilt für andere Vereine nach andern Zahlen und Verhältnissen, und so kommt jeder Leser des Schulboten gratis zu allen sich anschließenden Vereinsorganen.

Was nun die Einwendungen des Herrn Feilbogen betrifft, so haben wir auf dieselben folgende Bemerkungen zu machen:

Ad a) Die Verschiedenartigkeit der Vereine anlangend, glauben wir, daß es jedem Vereine freistehen muß, in seinem Organ solche Berichte zu veröffentlichen, wie es ihm beliebt. Die Rubrik: „Vereinsnachrichten“ im Schulboten aber ist kein Vereinsorgan, dort spricht die Redaktion des Blattes und übt objektive Kritik. Und das eben soll ja das rege geistige Leben schaffen! Gleichwie ferner jeder Verein das Recht hat, — ohne darauf zu sehen, ob jetzt alle Lehrervereine verbündet sind oder nicht — sich ein eigenes Blatt zu gründen, so hat er auch das Recht im Schulboten sich ein Vereinsorgan zu eröffnen. Wenn z. B. der Kaloesaer katholische oder der Debrecziner reformirte Lehrerverein sich im Schulboten ein Organ gründet, so weiß es der Leser a priori, von welcher Färbung die Berichte in diesen Organen sein werden. Für persönliche Bemerkungen existirt im Schulboten ja die „Offene Sprechhalle.“ Und will oder muß die Redaktion ihren Standpunkt in einzelnen Fragen kennzeichnen, so — thut sie es in den „Vereins- oder Schulnachrichten“, da die Schulboten-Redaktion als solche in den Vereinsorganen das Recht zu sprechen nicht hat, außer es wählt ein oder der andere Verein eben den Redakteur des Schulboten zum Redakteur des Vereinsorgans.

Ad b) Die Ansicht, daß in den Lehrkörpern jedes Mitglied je eine andere Zeitung halte, um sie mit den Kollegen umzutauschen, können wir nur billigen, da wir ganz gut wissen, daß nicht jeder Lehrer die „Rheinischen Blätter“, die „Allg. deutsche Lehrerzeitung“, den „Praktischen Schulmann“, den „Pädagogischen Jahresbericht“, Wunderlichs „Deutsche Volksschule“, oder Heindls „Repertorium“ u. s. w. abgesehen und auf eigene Rechnung halten kann. Auch ist es sehr schmeichelhaft für uns, wenn der „Ang. Schulbote“ mit diesen hervorragenden Blättern in gleicher Kategorie gestellt wird. Aber mit dem „Kompagnie-Zeitungshalten“ hat es doch seinen Haken. Wirken in Bayern, Sachsen, Osterreich, Württemberg u. s. w. mehrere Lehrer an einer Schule, die in Kompagnie Zeitungen halten, so bestellt wohl jeder je eine andere der obengenannten Zeitschriften; aber jeder Lehrer hält abgesehen für sich die „Bayrische Lehrerzeitung“ (in Bayern), die „Sächsische Schulzeitung“ (in Sachsen), die „Freien päd. Blätter“ oder die „Volksschule“ oder den „Osterr.

Schulboten“ (in Osterreich), das „Württembergischer Schulwochenblatt“ (in Württemberg) u. s. w. — Von diesem Gesichtspunkte aus ist in Ungarn der „Ungarische Schulbote“ in Betracht zu ziehen selbst dann, wenn darin kein Verein sein Vereinsorgan erscheinen läßt. Ein fremdes Blatt und der Ung. Schulbote! Das wollen die Lehrkörper einzelner Schulen für die einzelnen Lehrer zum Maßstabe nehmen. So lange nicht jeder Lehrer Ungarns einen Unterschied macht zwischen einem allgemeinen Schulblatte und einem vaterländischen Blatte, sondern beispielsweise den „Ung. Schulboten“ mit den „Rheinischen Blättern“ für einen ungarischen Lehrer von gleicher Bedeutung hält: so lange geht es eben trumm. Ein Provinzialschulblatt oder ein Vereinsorgan ist Sache jedes einzelnen Lehrers, ein fremdes, allgemeines Schulblatt ist Sache der Lehrkörper oder der Vereinsbibliotheken. Diese Auffassung hat in Bayern der „Bayrischen Lehrerzeitung“ 5000, der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ 500, den „Rheinischen Blättern“ aber bloß 200 Abnehmer gebracht. Jeder Lehrer opfert in Bayern für das vaterländische Schulblatt den geringen Abonnementpreis ganz, und trägt als Mitglied des Lehrkörpers seinen Theilbetrag bei für ein allgemeines Schulblatt. So müßte die Sache erfaßt werden, wenn es den vaterländischen Lehrerinteressen frommen soll.

Wir sind Herrn Feilbogen dankbar, daß er dieses Thema berührt hat und setzen demnächst die Debatte fort. **Mill.**

Bücher- und Zeitungsjah.

Schule der Pädagogik. Gesamtausgabe der Psychologie und Logik, Erziehungs- und Unterrichtslehre, Methodik der Volksschule, und Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes von Dr. Friedr. Dittes, Direktor des Pädagogiums in Wien. Zweite vermehrte Auflage. Wien. 1877. Julius Klinckschardt. In Lieferungen à 30 Nfr.

Das Bedürfnis einer zweiten Auflage der Dittes'schen „Schule“, deren erstes Heft uns vorliegt, ist eingetreten. Ein schönes Zeugnis für den vorwärtstrebenden Theil der Lehrerschaft. Möge Ungarn unter diesem Theile stark vertreten sein! Unstreitig ist die Schule der Pädagogik von Dittes ein Hauptwerk der päd. Literatur, und wenn es Lehrer gibt, die sich auf's Bücherkaufen und Bücherstudium nicht verstehen wollen: so müßen sie sich mindestens die Schule anschaffen, damit sie — wenn auch verspätet — auf die Höhe der Zeit gelangen. Die 1. Hef. bietet den Anfang des Lehrbuchs der Psychologie. Aber das weitere Erscheinen dieses hervorragenden Werkes hoffen wir un-
J. Mill.

Gramen-Katechismus. Heft 3. Pädagogik. Ein Repetitionsbuch für Abiturienten, Schulamts-Kandidaten und Aspiranten der Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung von Dr. Hermann Hofmeister. Berlin, C. Bichteler u. Comp. Hofbuchhandlung. 181 Seiten Preis?

Von diesem zeitgemäßen Unternehmen hatten wir schon einmal Gelegenheit, an dieser Stelle zu sprechen, als wir über Heft I. und II. referirten. (Schulbote 1876. S. 575.) Das vorliegende Heft ist ein ausgezeichnetes Repetitionsbuch für Pädagogik. *Nota bene:* ein Repetitionsbuch ist das, was vor uns liegt: nur der kann repitiren, der Etwas gelernt hat. Und jeder, der sich zu einer Prüfung meldet, muß gelernt haben, folglich kann er das Büchlein gut gebrauchen. Aber auch Nicht-Prüfingen wird das Werkchen gute Dienste leisten. Es enthält: 1) wissenschaftliche, 2) historische, 3) praktische Pädagogik, 4) Analyse päd. Meisterwerke, 5) päd. Dichter und Denker.

Der praktische Organist. Sammlung von Vor- und Nachspielen für die Orgel zum Gebrauch in Kirchen, Präparandenschulen von R. Heinrich Lügell Kaiserlautern. J. J. Tascher'sche Buchhandlung. 1877. II. Theile von je 81 Folio-Seiten. Preis?

Der erste Theil enthält Choralvorspiele. Der zweite Theil bringt freie Vor- und Nachspiele. Das Werk ist den Lehrern und Organisten der Pfalz gewidmet. Der Herausgeber hatte vornehmlich protestantische und insbesondere pfälzische Kirchen im Auge; doch werden auch Organisten-Lehrer Ungarns u. zw. nicht bloß die protestantischen den „prakt. Organisten“ mit Nutzen verwerten können.

Orgelbegleitung zu den bei den heil. Ämtern vorkommenden Wechselgesängen zwischen Priester und Volk von Georg Höller jun. Organist in Würzburg. Würzburg F. A. Bucher 1877. 85 Quartseiten. Preis?

Das Buch ist speciell für katholische Organisten zusammengestellt und wird denselben vielerorts gute Dienste leisten. Der „Schulbote“ muß manchmal auch dergartige, für speciell kirchliche Zwecke herausgegebene Werke zur Anzeige bringen, weil jetzt die Organisten zumeist auch noch Lehrer sind und wir noch sehr weit von jener Zeit entfernt stehen, in welcher sich die Pfarrer Köche halten werden. Und was soll's mit den Köchen? Nun, die werden ganz gute Kirchendiener, Glöckner, Messner, Kantoren und Organisten abgeben; kommt's nur einmal soweit. — Die Ausstattung des vorliegenden Werkes ist forrekt und befriedigt vollkommen.

Die lateinischen Genusregeln der Zumpt'schen Grammatik in sangbaren Weisen. Musikalischer Scherz. Für eine Singstimme mit Beileitung des Piano Forte eingerichtet von Aug. Wagner, königl. Musikdirektor in Greifswald. Dritte Auflage. C. A. Koch. (S. Sengbusch) Leipzig. 1877. Preis 50 Pf.

Einen „musikalischen Scherz“ Wagner's haben wir schon in Nr. 16 des „Schulboten“ angezeigt, als wir über seine „griechische Geschichte“ referirten. Von dem vorliegenden Versuch können wir ebenfalls behaupten, daß derselbe gelungen ist. Singend die latein. Genusregeln zu lernen, ist eben solch eine originelle Idee, als die — sangbaren Weisen der griechischen Geschichte, von denen wir wünschen, daß sie bald durch die römischen Geschichten fortgesetzt werden mögen.

Universal-Lexikon der Kochkunst. Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, ihre Naturgeschichte, Zubereitung, Hygiene und Verfälschung. In Lieferungen à 1 Mark. Leipzig. 1876/7. 3. Weber.

Uns liegen von diesem Werke, welches über 10.000 Recepte auf dem Gebiete der Kochkunst zu veröffentlichen verspricht, die zwei ersten Lieferungen vor. Nach denselben zu urtheilen, werden unsere Hausfrauen in diesem Lexikon nie vergebens Rath suchen. Die zweite Lieferung schließt mit: „warmer Bischof.“ Wir wollen unsere Leser vom Erscheinen jeder Lieferung in Kenntniß setzen und wenn dann das Ganze vorliegt, eingehend referiren. So viel ist sicher, daß dieses Lexikon ein Hauptwerk der Kochkunst zu werden verspricht. — Lehrerinnen, Lehrergattinnen und überhaupt jede Hausfrau wird in gute n Tagen gern n a c h d i e s e m Lexikon greifen.

Literarische Notiz. Von Adam Stöbbs „Literarischer Korrespondenz“ ist Nr. 7 bei Hermann Holz in Leipzig mit interessantem und lehrreichen Inhalt erschienen. Der erste Jahrgang der „Literarischen Korrespondenz“ begann mit dem II. Quartal 1877. Preis desselben 2 Mark 50 Pf. Wie uns mitgetheilt wird, hat die Verlagsbandlung, um dem von der Redaktion aufgestellten vielseitigen Programm in der gewissenhaftesten Weise zu genügen und die „Literarische Korrespondenz“ in der That zu dem musterhaftesten und inhaltreichsten aller bestehenden Literaturblätter zu gestalten, sich entschlossen, vom III. Quartal ab den Umfang des Blattes in beträchtlicher Weise zu erweitern, indem eine Nummer statt wie bisher 1½–2½ Bogen nunmehr 3–4 umfassen wird. Vom 1. Juli ab stellt sich daher der Preis pro Quartal auf 5 Mark. Alle 14 Tage je am Sonnabend erscheint eine Nummer in dem obenerwähnten Umfang. — Nummer 8 — erste Nummer des III. Quartals — wird am 7. Juli ausgegeben.

Schulnachrichten.

(***) **Wittse.** (Fortsetzung und nicht: Schluss vom Lehrerelend.) Es gewinnt allen Anschein, als wäre unter den Juden der Slowakei eine Lehrervertilgungsmanie ausgebrochen. Auch Wittse konnte nicht lange hinter dem Beispiele von seinen Schwelgergemeinden: Trencsin, Bistritz, Baán u. c. (diese u. c. sind noch Leiden, die der Öffentlichkeit noch vorenthalten sind) zurückgeblieben. Durch das schöne Beispiel zu Bistritz aufgemunter, wollte man hier es uns armen Lehrern auch süßeln lassen, daß wir nicht wohl daran thun, uns von einer gar zu großen Gemächlichkeit einfüllen zu lassen. Indes ver-schmähte es diese hochfahrende Gemeinde, die sich seit Jahren mit Real- und Bürger-schulerrichtungsplänen herumträgt (wahrscheinlich um nur noch ein größeres Contingent von Opfern in ihr verderbenbringendes Netz zu ziehen), sich auf die bloße Nachahmung-sucht zu beschränken, ohne mit einer neuen Erfindung in der Lehreraulerei zu brilliren und so kam es, daß während Trencsin ohne vielen Federlesens seine Lehrer ein Bischen zu Tode quält, um an deren Stelle neue Opfer treten zu lassen, Baán Lehrergreife ver-jagt, die jüngern Kräfte durch allmähliche Schmälerung ihrer Gehälter das Weite zu suchen zwingt, Bistritz Nichts mehr verlangt, als daß die Lehrer mit einem Theil

ihres Gehaltes einen neuen Lehrerposten freieren, fand unsere liebenwürdige Schulkommission, daß unsere Gehaltsbezüge in einem wahren Mißverhältnisse zu unserer Dienstzeit stehen. Wir hatten bisher nicht mehr als wöchentlich 42 Stunden Unterrichtszeit, die von nun ab in 48 erhöht werden soll. — Indes ist man hier großmüthig, uns es frei zu stellen, entweder sich in 48 Stunden Unterrichtszeit zu fügen, oder den Wandel anzutreten. Das Markanteste dabei ist aber noch, daß dieser famose Beschluß der hies. Schulkommission ohne die Anwesenheit des sehr geehrten Herrn Schulpräses zu Stande kam. Der gute Herr, nebenbei bemerkt, ein Dr. Med., scheint das Bewußtsein zu haben, daß er sich auf seine Leute gut verlassen kann und findet es gar nicht nöthig, bei derlei Bagatell-Verhandlungen eben anwesend sein zu müssen.

An anderer Stelle wollen wir besprechen, ob den jüd. Lehrern, wenn sie allesammt von dem Kaliber der jüdisch-slovakischen sind, ein besseres Loos verdienen?*)

Slavonien. (Die Petition der Gränzlehrer.) Während seit dem Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes die Lehrer Kroatiens und Slavoniens ihre materielle Lage bedeutend gebessert sehen**), muß der Gränzlehrer noch immer — trotz des für Kulturzwecke bestehenden Gränzwalders-Fonds — mit 300 fl. sage dreihundert Gulden ö. W. sein Dasein elend fristen. Während die Lehrer Kroatiens und Slavoniens sich der 30jährigen Dienstzeit erfreuen, muß der arme Gränzlehrer 40 Jahre gedient haben, und dann erst mit dem vollen Gehalte in den Ruhestand versetzt zu werden (Wenn er nicht durch allerlei Entbehrungen, Noth und Elend viel früher zur ewigen Ruhe hinübergeht.) Während die Lehrer an Mittelschulen, ferner alle Beamten bezüglich ihrer Gehälter ihren Kollegen in Civil-Kroatien und Slavonien gleichgestellt, muß der Gränzlehrer noch immer warten und wieder warten. Nun ist den Volksschullehrern der k. k. Militärgränze das Warten doch auch zu lang geworden und sie haben sich geeinigt, eine Petition in Ermangelung eines Votantes für die Militärgränze, vor den allerhöchsten Thron gelangen zu lassen, und um Verbesserung ihrer schlechten materiellen Lage zu bitten, resp. um Gleichstellung mit ihren Amtsgenossen in Civil-Kroatien und Slavonien. Diese Petition ist vor etwa einem Jahre an Se. Majestät gelangt. Das Resultat derselben ist kurz, gesagt, das, daß man auch an allerhöchster und entscheidendster Stelle die größte Ursache der Nichtentwicklung des Schulwesens in der Militärgränze fand, und daß in Folge dessen der Landes-Schulrath die Mittel und Wege ausfindig zu machen hatte, wie und wann die Lehrergehälter zu verbessern seien. Also wieder warten! Beneidenswerthes Schicksal! Als Antwort auf die ebenerwähnte Petition kam Anfangs Juni eine Zuschrift vom hohen k. k. General-Kommando als der Gränz-Landes-Verwaltungs-Behörde in welcher den Petenten veröffentlicht wird, daß die Gehälter der Gränzwolksschullehrer ebenfalls verbessert werden; was jedoch die Pensionirungs-Quinquinalzulagen zc. betrifft, so muß dasselbe einer späteren Zeit vorbehalten werden. Also, lieber Lehrer, nur Geduld, es wird schon besser werden! — (Die obere Schulaufsicht Kroatiens und Slavoniens betreffend) hat Se. Majestät entschieden, daß aus der Reihe der Mittelschullehrer zwei oder nach Bedarf auch mehrere zu Landesschulinspektoren zu ernennen sind. — Bis jetzt versah diesen Dienst in Kroatien und Slavonien und Militärgränze ein Sektionschef der Unterrichts-Abtheilung der kroat., slav. und dalmat. Landesregierung. D.

Vereinsnachrichten.

Züdingarische Lehrerversammlung. (Schluß.) 6. Um halb 3 Uhr Zusammenkunft im Novotny'schen Saale; es findet zwar kein gemeinsames Mahl statt, wird jedoch gefordert sein, daß die Teilnehmer im Hotel „Felix“, Novotny und „Kafé Neff“ gut und billig speisen können; vom Sammelplatz (Novotny) werden die Teilnehmer durch Mitglieder des Fest-Komite's in das „Hotel Felix“ und „Kafé Neff“ geführt. — 7) Von 4—5 Uhr nachmittags ist Ausschusssitzung im Kasino-Saale (Hotel Felix); von 5—6 Uhr: Sitzung der Sektion für Volks- und Jugendliteratur, im Schulgebäude; von 6—7 Uhr: Sitzung der Sektion für Turnen, ebenda; von 7—8 Uhr: Sitzung der landwirtschaftlichen Sektion, ebenda; um 8 Uhr abends Versammlung im Novotny'schen Saale, danach im Garten ebenda Bekanntheitsabend und Sängerkommers. — 8) Am 18. Juli, früh 7 Uhr, Ausflug auf den Kreuzberg, von wo aus sich eine wunderschöne Aussicht über Meshitza darbietet. — Versammlungsort: Schulgebäude. Von 8—9 Uhr Sitzung der Musik-

*) Das ist eben die Hauptsache. Unsere Bemerkungen betreffs der Lehrer werden wir machen, sobald die „Untersuchungen“ unseres Korrespondenten uns vorliegen.
Die Red.

**) Das Gehalt der Volksschullehrer in Kroatien und Slavonien beträgt 700, 600, 400 und 350 fl. dazu 15% Quartiergeld und 10% Quinquinalzulagen,

Sektion im Novotny'schen Saale. Am 9 Uhr vormittags findet die XI. allgem. südongarische Lehrer-Versammlung im Novotny'schen Saale statt. Nach derselben Festbankett, ebenda. — Diejenigen Theilnehmer, welche für dieses Bankett den Betrag eingekauft haben, erhalten einen Coupon zugleich mit der Theilnehmerkarte, welche sie an Zahlungsstatt verwenden. Nach dem Festbankett Besichtigung der hiesigen Werk-Etablissements, Ausflüge in der Umgebung, Alles unter Führung der Komitemitglieder. Die detaillierte Tagesordnung wird im Versammlungslokal rechtzeitig affichirt. Um 8 Uhr abends Konzert der Werkkapelle und Tanzkränzchen im Novotny'schen Garten. — 9) Am 19. Juli findet die Generalversammlung des südongarischen Lehrervereines in denselben Lokalitäten statt, und zwar wegen früherer Abfahrt des Eisenbahnzuges schon präcise 7 Uhr früh. An diesem Tage findet kein gemeinsames Mahl statt, sondern es wird von 11 Uhr ab in denselben Gasthäusern, wie am 17. Juli gezeuht. Um 12 Uhr mittags Zusammenkunft bei Novotny und Abmarsch zum Bahnhof; um halb 1 Uhr Rückfahrt nach Bogsan und Anschluß an den dortigen Eisenbahnzug. Hiemit schließt die Thätigkeit des Komite's. Dasselbe wird keine Mühe scheuen, dieses Programm zur vollsten Zufriedenheit der geehrten Herren Theilnehmer auszuführen, muß jedoch dringend wegen der beschränkten Verhältnisse um rechtzeitige Anmeldung der Theilnehmer ersuchen, da dasselbe sonst nicht im Stande wäre, der sich gestellten Aufgabe vollkommen zu entsprechen. Zur Orientirung im Orts-Komite; Präsidium und Kanzlei hat grüne, Wohnungs-Komite weiße, Fest- und Ordner-Komite rothe Armbandschleifen.

Rejchig, am 14. Juni 1877.

Das Ortskomité.
Ludwig Mottl, Obmann.

Korrespondenz der Redaktion.

2755—2756. **V. M. Reischiga.** Sie fragen, ob der Redakteur dieser Blätter zum Lehrertage komme. Das ist nicht bestimmt und hängt von vielen Zufälligkeiten ab. Nichtsdestoweniger wird es uns angenehm sein, wenn Sie es nicht vergessen, die üblichen Karten und Coupons einzulenden. — **F. N. Katbareinfeld.** Wir sind Ihnen für die — zwar verspäteten, doch immer noch interessanten — Aufschlüsse dankbar. Besten Gegengruß!

Korrespondenz der Administration.

C. M. Eperies. Ihren Wunsch erfüllen wir Ihnen gern. Ganzjährige Abonnenten haben nebst anderen boni auch das, daß wir ihnen das Blatt ohne besondere Berechnung von Eperies nach Wunsch nachsenden. — **P. C. Merzsdorf.** Wir bestätigen den Empfang von 2 fl. — **B. P. Neubäusel.** Wir vermögen es nicht zu begreifen, warum durch die Namensänderung auf der Adresse uns Arbeit und Schreiberei verursacht wird, da Sie doch mit ihren Kollegen auch in Zukunft beisammen bleiben. — **V. A. Budapest.** Wenn Sie sich so hohe Postspesen berechnen, so können Recensenda ja recht theuer zu stehen kommen. Das Geschäft verspricht rentabel zu werden!

Offene Sprechhalle *)

Draviska, 20. Juni 1877.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

In der letzten Nummer des „Ungarischen Schulboten“ wurde ich ganz offen apostrophiert; worauf ich erwidere:

Ich muß wiederholt behaupten, daß meine Aussage auf Wahrheit beruht; indessen kann ich für Andere nicht mehr streiten, da ich jetzt mit mir selbst genug zu thun habe. Einer hat nämlich, dem die Brillen falsch zeigen, auf mir ausreiten wollen und da ich ihn etwas unsanft abgesetzt habe, so ist er darob sehr ungehalten. Kaum beruhigt sich aber einigermaßen der Erste, so ist auch schon der Zweite da, der gleichfalls sein Glück versuchen will.

Wenn das so fortgeht, bleibt mir schließlich nichts Anderes übrig, als daß ich mich nach einer Kosinante umschaue, um die Neitlustigen gleich bedienen zu können; aber dann muß ich auch bitten für das Reisegesolge Sorge zu tragen.

A. S. gewesener Vertreter des Lehrkörpers.

*) Für Inhalt und Form ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Leipzig, 15. Juni 1877.

Wer die bei Gelegenheit von Lehrerversammlungen in der Regel stattfindenden Lehrmittel-Ausstellungen einer sorgfältigen Durchsicht zu unterziehen pflegt, wird es oft schon gefunden haben, daß gerade der Umfang derselben und die angestrebte Mannigfaltigkeit es sind, welche ihren Nutzen in Frage stellen. Von verschiedener Seite ist daher der Ruf nach Beschränkung derselben auf die Lehrmittel eines oder einiger Fächer laut geworden. Die Ausstellungen zu Erfurt und Fürth trugen diesem Wunsche schon Rechnung. Die Lehrmittelhandlung von Ernst Wunderlich in Leipzig, Kossstraße 4. verbunden mit dauernder Ausstellung, geht noch einen Schritt weiter. Dieselbe beabsichtigt, eine Reihe von Special-Ausstellungen für die einzelnen Lehrfächer der Volksschule zu veranstalten und hat bereits mit den Lehrmitteln für Geographie den Anfang gemacht. Was von ältern und neueren Wandkarten nur irgend — Nennenswertes und Verwendbares vorhanden ist, findet man hier in übersichtlicher Weise gruppiert bei einander. So sind z. B. 11 verschiedene Karten der östlichen und westlichen Halbkugel, 14 Karten von Europa, ebensoviele von Deutschland, 8 Karten von Palästina u. zur Vergleichung nach Zweckmäßigkeit und Preis dargeboten. Jedenfalls gibt eine solche Ausstellung ein lückenloses Bild von dem gegenwärtigen Stande der geographischen Anschauungsmittel, wie es sonst schwerlich zu gewinnen ist. Es versteht sich von selbst, daß auch in Atlanten und Globen die gleiche Reichhaltigkeit erstrebt ist. Diese Specialausstellung dauert von Mitte Juni bis Ende August d. J. und ist während der Geschäftsstunden täglich unentgeltlich geöffnet.

ANZEIGEN.

Erledigte Lehrerstelle.

Konkurs. An der zweiklassigen Gemeinde-Elementarschule zu St.-Hubert im Torontaler Komitate ist die Lehrerstelle der ersten Klasse zu besetzen.

Emolumente: jährlich 200 fl. ö. W., 25 Hektoliter reiner Weizen, 4 Kubikmeter hartes Brennholz, Heizstroh nach Bedarf, Naturalwohnung im Schulhause (1 Zimmer, Küche, Speisekammer) mit Boden, Stallung und Hofraum und $\frac{1}{4}$ Joch = 144 Ar Garten auswärts.

Konkursstermin: 20. Juli l. J. Die deutsche Sprache ist Unterrichtssprache. Bewerber wollen ihre gehörig belegten Gesuche an die gefertigte Schulkommission einreichen. Der Gewählte ist verpflichtet, auch die Schüler der zweiten Klasse im Turnen zu unterrichten. Dem Gewählten sind entweder 10 fl. Reisepauschale oder statt dieser die nöthigen Freifuhren zugesichert.

Gemeindeschule St.-Hubert, 12 Juni 1887.

Die Gemeinde-Schulkommission:
Paul Marx, Präses.

(337, 3—3)

ERLEDIGTE LEHRERSTELLE.

Konkurs. In der ev. Gemeinde A. C. zu Göllnigbánya, im Zipser Komitat ist die Lehrerstelle der obern Knabenklasse zu besetzen.

Emolumente: 1.) Jährlich 400 fl. mit einem 5% Abzug zum städtischen Lehrerpensionsfond. 2.) Ein anständiges Naturalquartier mit Nutznießung eines Hausgartens. 3.) 20 Klafter Brennholz (wovon auch die Klasse zu heizen ist) sammt freier Zufuhr. 4.) Monatlich 61 $\frac{1}{2}$ Liter Korn in Einlösung des jeweiligen Marktpreises. 5.) An den 3 hohen Festen, sowie am Namenstage des Lehrers, die sogenannten Feiertags-, resp. Namenstagselder. 6.) Für die obligaten Privatstunden monatlich 42 kr. von je einem Schüler.

Gefordert wird: ein Lehrbefähigungszengniß, vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache als Unterrichtssprache, sowie die der ungarischen Sprache. Bewerber wollen ihre gehörig instruirten Gesuche spätestens bis 31. Juli 1877. an den Gefertigten einreichen. Das erforderliche Probejahr fällt bei im Amte Stehenden, weg.

Gegeben aus der zu Göllnigbánya am 3. Juni 1877. abgehaltenen evangelischen Schulrathszug.

(336, 2—3)

Viktor Valko, Präses.

Sieben ist erschienen das bis zum Wort Geusen reichende 21. Heft der zweiten, gänzlich umgearbeiteten Auflage von (304, 4-30)

Herders Konversations-Lexikon.

Kurze aber deutliche Erklärung des Wissenswerthesten aus dem Gebiete der Religion, Philosophie, Geschichte, Geographie, Sprache, Literatur, Kunst, Natur- und Gewerbelehre, des Handels, der Fremdwörter &c. — Vollständig zu 25 M., in 4 Bänden à M. 6.25 oder 50 Heften à 1/2 Mark. Ferner sind geb. pro Band 8 M. — Einbanddecken à 1 M. Die ersten Hefte werden noch jetzt von jeder Buchhandlung zur Ansicht gesandt. Aber die bereits erschienenen Hefte liegen die günstigsten Rezensionen vor.

Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

Dieses Buch ist vorräthig in der K. Lampel'schen Buchhandlung (227, 2-3)

Ein großartiger Erfolg

in es ohne Zweifel, wenn von einem Buche 90 Auflagen erschienen sind und um so großartiger in derselbe, wenn dies trotz gebührender Anzeigens möglich war und in einer so kurzen Zeit, wie solches der Fall bei dem illustrierten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medizinische Werk kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Befestigung ihrer Seiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertragen nicht getäuscht wird. Obgleich über 500 Seiten stark, nur 60 kr. ö. W. kostende Buch ist in jeder Buchhandlung vorräthig, wird aber auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gegen Entsendung von 12 Viermarken à 5 kr. versandt.

Durch Erlaß des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht, vom 11. d. 3., Z. 7974, ist das Buch:

Französischer Konversations-Lehrgang

bearbeitet nach Seidenstücker's & Ahn's Grundsätzen, alle Theile der Sprachlehre umfassend und mit kurzen, leicht faßlichen Regeln versehen von

Modeste Alnaider.

ehem. Inhaber einer franz. Lehranstalt. Vierte Auflage. Wien 1875. 8^o, VIII. u. 303 Seiten. brosch. Ermäßigter Preis: 80 kr. ö. W. zum Lehrgebrauche in Bürgerschulen für zulässig erklärt worden.

Indem ich mir erlaube dies zur Kenntniß zu bringen, bitte ich die Herren Direktoren und Professoren der Bürgerschulen die Einführung dieses Buches freundlichst veranlassen zu wollen und stelle gerne die nöthigen Probe-Exemplare zur Disposition.

Rudolf Lechner's

Verlags-Buchhandlung, 1. Rantnerstraße Nr. 10. (340, 1-1)

Verlag von Julius Klinkhardt

Wien, I. Hegelgasse 13.

Sieben erschien die 1. Lieferung der 2. Auflage von

Schule der Pädagogik.

Gesammtausgabe der Psychologie und Logik, Erziehungs- und Unterrichtslehre, Methodik der Volksschule, Geschichte der Erziehung und des Unterrichts

von **Dr. Friedrich Dittes,**

Direktor des Pädagogiums in Wien.

Die Schule der Pädagogik erscheint in 20 14-tägigen Lieferungen à 30 kr.

Die Schule der Pädagogik bildet ein so geordnetes, knappes und doch ausreichendes Kompendium der pädagogischen Wissenschaften, wie es bis jetzt noch nicht existierte; **Kehr** empfiehlt sie aufs wärmste den Lehrern zur Ausbildung; **Richard Lange** behauptet, sie biete dem Volksschullehrer **Alles**, was für sein Studium in erster Linie **nothwendig** erscheint.

Die Verlagsbuchhandlung glaubt Alles gethan zu haben, um jedem Lehrer die Anschaffung zu ermöglichen. (338, 2-4)

Turnapparate

in großer Auswahl

bei

LUDWIG HILL.

Kunst- und Bau-Schlosser, Budapest, Sándorgasse 8. Preis-Kourante werden auf Verlangen verabfolgt. (190, 23-24.)

Budapest. Hill's Zeitungs-Verlag.

„Minerva“ Buchdruckerei Fabriksgasse 39.